Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 7

Artikel: Nordwestwind
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-440536

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nordwestwind.

Bärendreck ist sonst für den Husten gut, aber dieweil in löblicher Stadt Basel vieles anders ist als bei andern Leuten, und daß ihnen diesmal Bärendreck den Husten gemacht hat, argen bösen Keuchhusten! Auch sonst wackelt es an verschiedenen Orten, also daß der berühmte gute Name der alten Handelsstadt für einige Zeit eine Trauerbinde tragen muß. Darum gehen auch uniformierte Leute mit Landjägerzartgefühl schon früh morgens, wenns noch stockfinster ist, in der Stadt herum und schellen an den Häusern, anzukünden, daß man Buße tun soll im Sack und in der Asche. Es ist also begreiflich, daß alle Trottoirs mit Asche bestreut sind, nur die nicht vor den Staatsgebäuden. Vielleicht kann es die juristische Fakultät hinausdividieren, warum das so sein muß, ein gewöhnlicher fideler Bürger verstehts nicht.

Was aber die Juristen betrifft, die ja bekanntlich zweierlei Recht oder das Recht auf zweierlei Art studieren, so hat das Volk bei der soeben erfolgten Regierungsratswahl dem Grundsatz beigepflichtet, daß man auch einmal einen Nichtjuristen wählen könne, da man ja oft genug die Erfahrung gemacht, daß die Herren j. u. d. zwar sehr viel Selbstvertrauen haben, von der Allwissenheit aber doch noch weit entfernt sind.

Der neugewählte Glückliche wird übrigens, da er das Baudepartement zu versehen bekommt, gut tun, die Mythologie zu studieren und die Sagen des Herkules ins Auge zu fassen, denn an Arbeit fehlts da nicht. Uebrigens macht Basel gewaltige Fortschritte, fast die ganze Bürgerschaft ist infolge Zivilstandsbeamtenukas geadelisiert worden, denn im Kantonsblatt liest man lauter de de de. Oder haben sie vergessen, daß die Fastnacht anfängt.

Die Juden haben einen heiligen Tag; dem sie den Namen „Gesetzesfreude" geben. Die Basler dürften füglich etwas ähnliches einführen, denn es ist eine Freude zu sehen, wie die Gesetze oder Gesetzlein, will sagen polizeilichen Verordnungen, gehandhabt werden, wenns ihnen nicht drum ist. An Wirtschaften hat die Stadt keinen Mangel; dieselben geben sich auch alle Mühe, die Gäste anzuziehen, zweibeinige und vierbeinige. Zur Entschädigung für die Stehkragen am Bierglas kriegt man schöne Titel. Die Haarschneider haben bereits revoluzt und wollen jetzt auch Herr Doktor genannt werden, weil die Mundhöhlentechniker sich diesen Titel längst usurpiert haben.

Was das Theater betrifft, dessen Ruinen zwei Jahre lang dem Pubkikum zu Stadt und Land vor Augen standen, ist beschlossen worden, die eine nicht ganz verbröckelte Mauer stehen zu lassen und den neuen Musentempel daranzukleistern. Man hätte zwar Erfahrung genug, wie glücklich man mit solchem Manöver laboriert, aber die Basler sind halt andre Leute als andre Leute, und es ist immer ein schöner Vers:

Nur eine stolze Mauer zeugt von entschwund'ner Pracht,
Auch diese auf die Dauer in allen Fugen kracht.

Die Bürgerschaft im Kreise, die treibt damit den Spott;
Doch: Ich bin klug und weise!! denkt so ein halber Gott.

In andern Ländern heißt es: Aller Anfang ist schwer! In Basel muß man hinzusetzen: Das Fertigmachen ist noch zehnmal schwerer; denn es wird an allen Ecken etwas angefangen, aber mit dem Fertigmachen muß man fast bis am jüngsten Tage warten. Sonst ist Basel eine ganz gemütliche Stadt. Auf der Pfalz und dem Petersplatz stehen Bänklein, wo man gratis drauffitzen und in Gedanken überlegen kann, auf welcher Bank man seine Fränklein anlegen will. Gegen solche Leute, die etwas bringen und es daher zu etwas bringen, ist man sehr höflich und sie kriegen auch später eine schöne Leichenrede.

Ein anderes Sprichwort lautet: Ein Prophet gelte nichts in seinem Vaterlande. Das ist sicherlich wahr bei uns, denn alle unsere Propheten sind längst aus Verzweiflung ausgewandert. Wenn wir gescheite Leute nötig haben, so lassen wir sie aus Schwabenland oder Thurgau kommen. Mit den guten Tröpflein ist es dasselbe. Die berühmten Reisenden Bitterling und Frohmops, als sie jüngst ihre Schweizerreise nach der Schweiz ausführten, haben herausgefunden, daß eigentlich die Droschkiers und Packträger in ihren Winkelkneipen die besten Weine trinken. Jedenfalls findet man ihn nicht in den Fassadelokalen. Vielleicht haben sie auch in den Dreikönigen gute Fläschlein, aber dort wird ein Basler nicht hineingelassen, wenn ihn nicht ein englischer Besteller am Arme hereinführt.

Liebe Amalia!

Eine schönere Faßnachtfreude hättest Du mir nicht bereiten können! Mit welcher Herzaufhüpfung habe ich gelesen, daß Du eine Scheidungsklage gegen Dein Mannsgeschöpf eingereicht hast. Du mußt aber nicht sagen Scheidungsklage sondern Scheidungsjubel! Ich höre es förmlich rasseln wie Du Deine Eheketten gesprengt hast, es tönt wie Geigen nach denen ich tanzen möchte. Mannsverbildete sprachen zwar nicht von Eheketten sondern vom Ehe-Joch. Damit erklären sie ja recht schön ihre Natur, denn das Joch wird nur von Ochsen getragen. Ich gratuliere Dir mit beiden Herzkammern, daß Du Deine Stubenkammer gesäubert hast. Um Dein geschiedenes Fortkommen ist mir nicht bange, Du findest ja bald eine Nebenzimmer-Beschäftigung. Wenn aber nicht, dann wende Dich an mich, ich weiß immer Rat, der leider nur zu wenig befolgt wird. Ich selbst habe mich nun der Juristerei in die Arme geworfen, und verdiene als Advokatin Brot und Wurst. Unsere Zungenfertigkeit ist nicht nur gefürchtet, sondern gesucht, wo wir einem Spitzbuben eine Hintertüre anweisen können. Hier eine Probe wie ich jüngst vor Gericht einen notorischen Lumpenhund mit Erfolg verteidigt habe, des tiefern Eindrucks halber in poetischen Ausdrücken wie gewohnt.

Hochangesichtigte Herren Richter! wär' ich ein Mann, dann wär' ich ein Dichter.
Ich danke dem Himmel, daß ich nicht bin nämlich ein Mann, hingegen Dichterin.
Ohne männliches Stimmorgan trompetisch sprech' ich fein und überzeugend poetisch.
Der Schelm da, meine Herren, hat gestohlen, das hat ihm seine Natur befohlen.
Gehorsam ist des Menschen verfluchte Pflicht, deswegen; darum verurteilt ihn nicht.
Ein Mann mit kurzen oder langen Ohren wird immer als Mißgeburt geboren,
Und bleibt also in alle Ewigkeit eine überflüssige Verschiedenheit.
Alles was er tut, das hat er müssen, d'rum sollte man Diebe gar nie büßen.
Bekanntlich nach neuester Mode verurteilt man Keinen zum Tode,
Oder es wird ihm Gnade gewährt, indem man ihn als verrückt erklärt.
Verrückt nun eben sind alle Mannsbilder; und wären sie noch schlechter und wilder,
Man soll sie doch lieber bemitleiden, anstatt ihre Freiheit zu beschneiden,
Und lasse sie ohne Strafen und Schelten einfach als Fastnachtsnarren gelten.
Mein Klient verlangt Freiheit natürlich, ich selber mein Honorar gebührlich.
Gebt' meinem Klienten verrückte Gnade sonst wär's um meine Verteidigung schade.

So! — meine Amalia hab' ich gesprochen und zwar nicht ohne Erfolg. Mein Klient bekam nur 2 Jahre, obwohl er nach meiner Ansicht wenigstens 4 verdient hätte.

Also nochmals meine herzhafteste Gratulation! Es lebe das Scheidwasser für Amalia!

Eulalia.

Ich bin der Düfteler Schreier
Von altem Schrot und Korn
Und trinke zuweilen noch munter
Vom frischen Lebensborn.

Des Lebens Trübsal und Mühe
Drückt uns ja das ganze Jahr;
Zieht man am Schlusse das Facit,
Merkt man, daß es traurig war.

Drum lobe ich fröhliche Faßnacht,
Bin auch mit den Andern vergnügt,
Bin mit den Fröhlichen fröhlich
Solang' es noch geht; das genügt.

Zürcher Carnevals-Epistel.

Willst Du fröhlich an der Sonne unterhalten Dich mit Wonne, geh' zum Tanzfest auf Tahiti, allwo herrlich duftend blüht die holde Blume Carneval am Tonhalle-Maskenball. Nimm jedoch dein Portemonnai wohlgefüllt nach Papetee, wenn Du denkst alldort zu flirten, mit den immer Animierten und noch dürstest gar nach Sekt, da brauchts viel Geld, potz ver — dammt!

Doch auch für bescheidne Knoten wird Bescheidenes geboten; liebst Du nicht Champagnerfusel, trink an Bier dir einen Dusel, andern Tags merkst Du den Tausch gar nicht, wisse: Rausch ist Rausch — und darauf allmälig naht er, der moral- und phisische Kater. —

Drum mein Sohn, tu was du willst,
Aber daß du mich nicht schiltst;
Geh' für dich auf deiner Bahn,
Ich — habs früher auch getan! —

Professoren-Phantasie.

Professor (der sich beim Corinthenkuchenessen einen Zahn an einem Steinchen ausbeißt, dasselbe betrachtend): „Au weh! Aber ist es nicht ein Trost, daß dieses Steinchen, das wahrscheinlich mit den Corinthen in den Kuchen gelangt ist, vielleicht einst von des weisen Solon Fuß berührt worden ist?!" . . .